



uniterre

DIE UNABHÄNGIGE BÄUERLICHE ZEITUNG

Für was eigentlich setzen wir Bäuerinnen und Bauern uns tagtäglich ein?

Wir stehen in aller Herrgottsfrühe auf, schaffen meist sieben Tage die Woche, oft in Wind und Regen. Kühe kalben um drei Uhr in der Nacht und wenn sie krank werden, schlafen wir schlecht. Ferien sind für viele Mangelware.

Wozu und für wen eigentlich und mit welchem Rückhalt?

Nur schon um zu beobachten, was in unserer reizüberflutenden Welt sich alles tut in Sachen Boden, BäuerInnen und Nahrung, müsste man je länger je mehr Zeit aufwenden. Zeit, die uns fehlt, weil wir *immer schneller immer mehr* müssen. Müssen? Wäre es nicht besser, sich ganz gezielt dagegen zu wehren - gemeinsam und mit Einsatz? Dank Ernährungssouveränität hätten wir ein Konzept anzubieten, welches durchdacht, planeten- und demokratieverträglich und erst noch fair und solidarisch ist. Sich dafür stark zu machen, könnte sich lohnen. Nicht nur in der Geldtasche. Was sind die Auswirkungen für uns selber? Was könnte und was müsste sich ändern? Was ist der Weg? Über diese Fragen haben wir nachgedacht und eine lose Folge von Artikeln geschrieben, welche Ernährungssouveränität in unseren eigenen Reihen vertieft aufgreift und zur Debatte stellt. Auch dein Beitrag ist willkommen.

Für wen möchten wir Nahrungsmittel herstellen?

Viele würden sagen, der Markt ist ausschlaggebend. Dieser ist globalisiert. Er hat kein Gesicht. Wer meine Milch trinkt, mein Brot, meine Äpfel isst, wissen nur noch die

wenigsten. Der Markt muss es richten. Aber eigentlich tun wir dies alles, um Menschen zu ernähren. Wir holen das Beste aus dem Boden heraus und sind gezwungen, es einem anonymen Gebilde in den Rachen zu werfen. Ziel und Zweck dieser entfremdeten Art des Wirtschaftens ist einzig der Gewinn - nicht Versorgung oder Bewahrung vor Hunger. Drum fliessen im sogenannten Markt die Lebensmittel auch nicht dahin wo Hunger, sondern wo Geld ist.

Mit wem möchten wir arbeiten?

Gemeint sind doch die Menschen, die Milch und Brot brauchen. Sie sind die Abnehmer. Mit ihnen müssen wir uns neu wieder verbünden. Studien belegen, dass kein Mensch unfair und ungerecht sein will. Trotz dieser Tatsache erleben wir tagtäglich das Gegenteil. Wie kommt das? Es ist das auf Profit ausgerichtete System, welches die Verbindung zwischen denen die anbauen und jenen die brauchen, verfälscht. Mit Werbung und Marketing, mit Marktmacht und systematischer Ablenkung wird verwirrt und verschleiert, um was es geht, nämlich um Leben und Essen - und um gerechte Verteilung. Dazu müssen wir gemeinsam mit allen allen Beteiligten eine faire, solidarische Lösung finden. Das Konzept der Ernährungssouveränität ist ein gangbarer Weg dorthin.

*Köbi Alt, Vizepräsident Uniterre
Valentina Hemmeler, Sekretärin
Ulrike Minkner, Präsidentin*

Wir diskutieren und konstruieren

Eine Initiative für Ernährungssouveränität? Warum denn? Mit welchem Inhalt? Wir wollen eine breit abgestützte Grundsatze debatte lancieren - ist das eine Chance oder ein zu ambitionöses Projekt? Werden wir Verbündete finden? Sind unsere Mitglieder und Sympathisanten/-innen bereit und motiviert, für diese Initiative Unterschriften zu sammeln? Über diese und andere Fragen müssen wir Eure Meinungen kennen.

Ausserdem möchten wir bei dieser Gelegenheit auch die Schwerpunkte für 2014 mit Euch besprechen. Die Sektionen laden Euch zu einem Abend ein, um sich mit Euch auszutauschen, damit die Gewerkschaft lebt und sich für konstruktive Projekte einsetzt! Macht mit!

Zürich, Montag 21. Oktober, 20 Uhr
Restaurant Bern, Dietikon

Jura: Donnerstag 31. Oktober, 20 Uhr
Restaurant la Poste, Glovelier

Genf: Donnerstag 7. November, 20 Uhr
Auberge communale de Satigny

Freiburg: 14. November, 20 Uhr
Maison Verte, Bahnhof Romont

Waadt: Freitag 15. November, 20 Uhr
Stand von Vernand

Nordwestschweiz: 20. November, 20 Uhr
Restaurant Hirschen, Laufen

Neuenburg: 28. November, 20 Uhr
Restaurant de la Croisée, Malvilliers

Chablais-Wallis: 5. Dezember, 20 Uhr
Môtel de Rennaz



Milch

Die weisse Linie

Seite 2



RVL

Cueillettes de Landecy

Seite 3



Arbeitsbedingungen

Frais pressés

Seite 4

MILCH

Weisse Linie und Europa: Nur nicht die Hände in den Schoss legen!

**Die weisse Linie,
welche Mobilisation?**

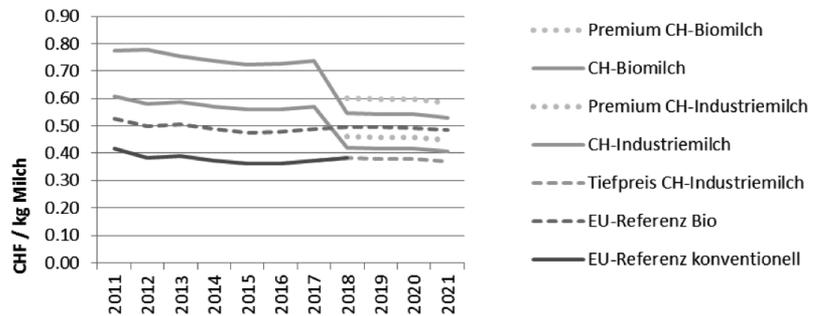
Die Milkcommission kündigt euch bald Treffen in den Sektionen an.

Uniterre wurde von der Europäischen Union nach Brüssel eingeladen, um am 24. September 2013 an einer wichtigen Konferenz zur Zukunft des Milchsektors nach 2015 teilzunehmen. Die Schlussfolgerungen dieser Konferenz werden 2014 im Parlament und im Ministerrat der EU diskutiert. Diese beiden Organe der Union werden letztlich bestimmen, welche Milchpolitik ab dem 1. Januar 2015 in der EU umgesetzt wird. Interessanterweise erklärte Dacian Ciolos, der EU-Kommissar für Landwirtschaft, in seiner Eröffnungsrede, dass er mehr tun will, als die im Milchpaket vorgesehenen Instrumente für Krisenmanagement (Intervention und Lagerung). Er möchte eine Beobachtungsstelle für den europäischen Binnenmarkt aufbauen. Diese gute Nachricht scheint bei den verschiedenen Akteuren des Milchmarktes nicht auf Widerstand zu stossen. Ob die langjährigen Forderungen der Produzenten, allen voran des European Milk Board (EMB), jetzt endlich auf offene Ohren stossen? Bislang ist noch nicht klar, wie diese Beobachtungsstelle aussehen soll. Dacian Ciolos hat verschiedenen Akteuren, darunter dem EMB, das Wort erteilt, um die Diskussion zu bereichern und neue Ideen zu gewinnen.

Mehr als Beobachten: Das EMB fordert eine Preissteuerung

Das EMB hat sich über die angekündigte Gründung der Beobachtungsstelle gefreut. Es ist ein Schritt, den das EMB schon lange gefordert hat. Doch man müsse über die reine Beobachtung hinausgehen. Die Marktbeobachtung solle an eine Agentur für Preissteuerung gekoppelt werden. Dr. Andrea Fink-Kessler vom Büro für Agrar- und Regionalentwicklung hat ihre Studie zum Steuerungssystem des EMB vorgestellt. Es geht dabei um eine flexible Angebotsregulierung mit Festlegung eines Zielpreiskorridors. Sinkt der Preis unter die Preisuntergrenze oder übersteigt er die Preisobergrenze, können die Behörden entsprechend intervenieren. Das EMB hat dargelegt, dass dieses System die Preisvolatilität wirkungsvoll bekämpfen und die Einkommen der Betriebe stabilisieren würde. Dies ist für eine nachhaltige, flächendeckende Milchproduktion in der ganzen EU notwendig, andernfalls konzentriert sich die Produktion auf die grossen Produktionspools in Nordeuropa. Das EMB hat ausserdem die Idee einer freiwilligen Produktionsenkung vertreten, die aus einem Abgabefonds auf Überproduktion gespeist würde.

Produktionspreis im Falle einer sektoriellen Marktöffnung der weissen Linie



Source: Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften

Für die Schweiz ist die Marktöffnung für die weisse Linie besorgniserregend.

Während die EU-Länder über Steuerungsmodelle für 2015 diskutieren, ist in der Schweiz die Marktöffnung für die weisse Linie in aller Munde. Eine kürzlich publizierte Studie der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften in Zollikofen zeigt die desaströsen Auswirkungen einer sektoriellen Marktöffnung: ein abrupter Milchpreiskröcher mit gleichbleibenden Produktionskosten, was für Tausende von Milchproduzenten den Konkurs bedeutet. Ohne umfassende Begleitmassnahmen würden nur zwei der vierzehn untersuchten Betriebe in der Milchproduktion bleiben. Zwölf der Aussteiger würden andere Betriebszweige ausdehnen oder in paralandwirtschaftliche Tätigkeiten bzw. in den Nebenerwerb ausweichen, was wiederum in anderen Sektoren den Druck erhöht (z. B. Fleisch oder Getreide). Die Studie besagt auch, dass diversifizierte Betriebe besser überleben würden, während spezialisierte und hochprofessionelle Milchproduzenten existenziell bedroht wären. Die Biobranche wäre gleichermassen betroffen. In der Milchverarbeitungsindustrie ist aufgrund des erhöhten Konkurrenzdrucks aus dem Ausland und der schwierigeren Milchversorgung zu erwarten,

dass massive Strukturbereinigungen stattfinden würden.

Der Bundesrat sollte bis Ende 2013 zu diesem Thema Stellung nehmen. Je nachdem, wie diese Stellungnahme aussieht, könnte in den Parlamentskammern eine extrem wichtige Debatte stattfinden. Für Uniterre ist diese Marktöffnung – falls sie denn tatsächlich umgesetzt würde – ein direkter und brutaler Angriff auf die Agrarpolitik, die sich an der Ernährungssouveränität orientiert. Um zu bestehen, braucht es unbedingt eine breite und nationale Allianz aller Bauernfamilien. Wir müssen ein Preissteuerungssystem fordern, wie die Bäuerinnen und Bauern in Europa. Und niemand, weder in der EU noch in der Schweiz, darf die Hände in den Schoss legen!

Nicolas Bezençon, Sekretär



Entscheidet sich das Schicksal des fairen Milchhandels in der Schweiz in Brüssel? Möglicherweise!

Hier können alle Dokumente heruntergeladen werden:
http://ec.europa.eu/agriculture/events/dairy-conference-2013_en.htm
<http://www.swissmilk.ch/fr/producteurs-de-lait/politique/dossiers-de-politique-laitiere/ouverture-du-marche-ligne-blanche.html>



Die Utopie der Widerspenstigen 40 Jahre Longo mai

... oder was passiert, wenn 30 Jugendliche ausziehen, eine andere Welt zubauen

Basel. Ackermannshof.
St. Johans-Vorstadt 21.
vom 19. Oktober - 2. November 2013
Täglich geöffnet von 10 Uhr bis 19 Uhr.

Genf. Im Grütti Maison des Arts
16, Général-Dufour Strasse
vom 3. bis 21. Dezember 2013
Täglich geöffnet von 10 Uhr bis 20 Uhr.

www.prolongomaif.ch

Basel. Konzert mit Musique Simili
Fr 25. Oktober, 20 Uhr
Das Ensemble spielt Zigeunermusik und Lieder aus Okzitanien.

Thementag «Die widerspenstige Saat»
Sa 26. Oktober
17 Uhr: Vorstellung alter Getreidesorten und eines Lehrfilms zur Gewinnung von Saatgut.
20 Uhr: Diskussion über die Privatisierung des Saatguts und Initiativen für eine freie Saatgutvermehrung.

Wir veröffentlichen hier einen Brief von Reto Cadotsch, Produzent von Cueillettes de Landecy in Genf. Er richtet sich an seine Genossenschaffer, nach einem Essen auf freiem Feld. Nebst dem Ereignis beschreibt der Text, wie eine solche Annäherung zwischen Produzenten und Konsumenten eine Quelle von Befriedigung und Motivation sein kann.

Die Vertragslandwirtschaftsprojekte bringen, obwohl- ohne Frage nicht die Norm für die gesamte Landwirtschaft in der Schweiz - viel frisches Leben in die Gewerkschaft.

Auf Grund des Experimentierfeldes auf lokaler Ebene, ist es möglich Verpflichtungen gegenüber dem Globalen abzuleiten.

REGIONAL VERTRAGSLANDWIRTSCHAFT

Das grosse Ganze ist stärker als das Kleine

Liebe Pflückerinnen, liebe Pflücker!
Unser Essen auf dem Feld war bezaubernd, magisch. Zuerst einmal das Wetter: fast 30 Grad warm, zu dieser Jahreszeit kaum zu glauben. Dann der unglaubliche Erfolg: es sind über 100 Personen gekommen. Und noch verrückter: die Stimmung, die magische Einfachheit eines lebendigen Bauernhofes. Wir sassen mitten im Emd, neben Hühnern, Kaninchen und Schweinen, und bekamen ein traumhaftes Essen vorgesetzt. Als Vorspeise gefüllte Weinblätter (eine Glandidee, wo doch

im Juni alle Trauben vom Hagel zerstört wurden) mit Karotten- und Gurkensalat. Danach eine Scheibe knusperiges Brot direkt aus dem Holzofen mit knackigem, grünen Salat. Als Hauptgang gab es im Emd gekochte Kartoffeln mit würzigen Saucen. Zum Dessert gab es eine ganze Wagenladung voller Genüsslichkeiten, die Ihr freigiebig mitgebracht habt.

Es war ein Abend, der unsere Freude an der Arbeit auf dem Feld angefacht hat. Uns wurde vor Augen geführt, dass das grosse Ganze stärker ist, als das Kleine: späte Tomaten, Kartoffeln, die im ausgetrockneten Boden eingeschlossen sind, Früchte, die von Hagelkörnern zerfetzt werden usw. Die Klageliste ist dieses Jahr lang. Doch all diesen Frustrationen zum Trotz erleben wir ein Stück lebendiger, kulinarischer Kultur. Wenn ich sage „wir“, so denke ich an alle Gärtnerinnen und Gärtner, an den Vorstand und auch an alle Pflückerinnen und Pflücker. Wir alle helfen bei der Entstehung eines Bauernhofes, der unsere Lebensmittel produziert. Wir können nicht alle an jedem Event teilnehmen, doch jeder und jede ist willkommen und kann zusehen, zugreifen und auf ihre/seine Art anpacken. Eure Anwesenheit gibt unserem jungen Bauernhof Leben. Es ist ein Hof, der Diversität anstrebt

und allen offensteht.

Viele Dinge müssen noch verbessert werden. Ich kann Euch garantieren, dass wir Eure Hinweise ernst nehmen. Es gibt Mitglieder, deren Haushaltsbudget sehr knapp ist. Wenn unser Gemüse nicht ausreicht, gibt es für sie keinen Ersatz. Wir strengen uns an, um die Produktion zu verbessern und wir diversifizieren den Anbau, um eine missratene Ernte, einen Schädlingsbefall, eine Dürreperiode, eine Überschwemmung usw. mit anderen Gemüsekulturen aufzufangen. Wir wollen auch die Tiere besser in die Produktion integrieren und partizipative Produktionssysteme finden, wo die Verantwortung einfach, aber klar verteilt ist, sodass alle im Garten mitarbeiten und auch ihr eigenes Gartenbeet bewirtschaften können. Das alles braucht Zeit und dieser Prozess wird auch niemals enden.

Was uns beim Abendessen besonders naheging, war dieses Gefühl, dass wir alle zusammen bereits ein Bauernhof bilden, in den wir auch weiterhin freudig unsere Energie stecken werden. Ich danke Euch herzlich für Eure Teilnahme.

Reto Cadotsch
www.cueillettes.org



Essen im freien Feld auf Cueillettes de Landecy, Sommer 2013. Foto A. Roessinger

LESERBRIEF

Unproduktive Initiativen

Wenn es etwas gibt, was die Bäuerinnen und Bauern wieder und wieder gesagt haben, ist es dies: „Wir produzieren immer mehr für immer weniger Geld“. Und jetzt? Jetzt marschieren beinahe alle Interessenvertreter mit Volksinitiativen auf das politische Feld, um die Selbstversorgung sicherzustellen. Sprich, um mehr zu produzieren, ohne Rahmenbedingungen für die Produzenten. Diese Logik ist eine perfekte Ergänzung der Agrar- und Ernährungsindustrie, die den Mehrwert der ländlichen Region ausschachtet.

Natürlich setzen wir uns für Produkte aus der Region und gegen die Liberalisierung der Märkte ein. Natürlich wollen wir die Zubetonierung beschränken. Natürlich wollen wir qualitativ hochwertige Produkte ohne Chemie. Doch der Produktivismus, der Euren Initiativen zugrunde liegt, widerspricht diesen Werten, denn er überlässt den Marktgesetzen in den vor- und nachgelagerten Sektoren das Feld. Eine rein gewinnorientierte Produktion macht das Produkt zum König und den

Produzenten zum Sklaven. Beispielsweise, wenn die Produzentenverbände für die Frucht ihrer Arbeit keine Bedingungen und Preise mehr bestimmen können. Das ist eine Verletzung, ja sogar eine Verneinung der Würde der Bäuerinnen und Bauern. Wir dürfen von unserer Interessenvertretung erwarten, dass sie die Rechte und Interessen der Produzenten gegenüber der Marktwirtschaft und im Rahmen der Agrarpolitik vertritt. Ihr wollt uns glauben machen, dass die Vorschriften für den Umweltschutz und den Tierschutz das Einkommen der Bauern schmälert. Was Ihr aber nicht sagt, ist, dass der Gewinn der zusätzlichen Produktion, die bei einer Abschaffung dieser Vorschriften möglich wäre, innert kürzester Zeit vom Markt verschlungen würde.

Ihr begründet Eure Initiativen mit dem falschen Argument des weltweiten Bevölkerungswachstums. Aber die Bäuerinnen und Bauern sind nicht für Mangelernährung verantwortlich. Im Gegenteil, die neoliberale Politik führt zur Vertreibung von Millionen von

Kleinbauern, denn ihr Land wird „zum Wohle der Exportindustrie“ enteignet. Wenn Ihr die Ernährungsfrage unter dem Aspekt der Selbstversorgung angeht, vermeidet Ihr die Frage der wirtschaftlichen Beziehungen – namentlich für Rohstoffe – der Schweiz zu den ausgebeuteten Ländern. Apropos: Der SBV ist mit den Freihandelsabkommen mit China und Kolumbien zufrieden, weil die Abkommen UNSERE Landwirtschaft nicht direkt bedrohen. Es ist offenbar egal, wenn das Milchpulver unserer Konzerne die Binnenmilchmärkte anderer Länder zerstört! Ich möchte auch darauf hinweisen, dass in Kolumbien derzeit Tausende Kleinbauern verzweifelt gegen die Agrarindustrie kämpfen. Ihre und auch unsere einzige Chance liegt im fairen Handel. Der freie Wettbewerb zwischen einzelnen Menschen und zwischen Ländern entspricht einer kriegerischen Logik, bei der wir verlieren werden.

Wenn der SBV anstelle der Produzenten die Produkte und die Menge ins Zentrum seiner politischen Strategie stellt, verrät er die Souveränität der

Im Zusammenhang mit unserem Projekt der Initiative zur Ernährungssouveränität, welches von der Generalversammlung 2013 seine Zustimmung erhalten hat, veröffentlichen wir Leserbriefe. Diese sind nicht unbedingt deckungsgleich mit der Meinung des Vorstands, sondern widerspiegeln die Meinung des Autors. Briefe von Leserinnen und Lesern sind herzlich willkommen, auch um die Debatte zum Thema zu beleben. Gute Lektüre.

Bäuerinnen und Bauern und den landwirtschaftlichen Organisationen an die freie Marktwirtschaft. Bei der bäuerlichen Forderung nach Ernährungssouveränität werden die Produzenten und auch die Produkte aktiv mit einbezogen.

Vielleicht ist eine Initiative nützlich, wenn den Produzenten ein zentraler Stellenwert zukommt. Doch Souveränität ist vor allem eine Angelegenheit der Produzenten und ihrer Interessenvertreter.

Paul Sautebin, La Ferrière

ARBEITSBEDINGUNGEN IN DER LANDWIRTSCHAFT

Ein 4-Sterne-Hotel für die Tiere und nicht mal Ställe für die Arbeiter

Auf Anregung von La Via Campesina, der internationalen Bewegung von Kleinbauern und Landarbeitern, sind Vertreter der Plattform für eine sozial nachhaltige Landwirtschaft vom 1. 3. September 2013 nach Saluzzo in der Region Piemont, Italien, 50 km südlich von Turin gefahren, um einen Bericht über die Arbeitsbedingungen der Landarbeiter zu erstellen.

Saluzzo ist das grösste Anbaugelände von Früchten in Italien. Pfirsiche, Äpfel, Kiwis, aber auch Beeren und Gemüse kommen aus dieser Region. Scheinbar endlose Reihen von Fruchtbäumen unter Hagelnetzen beherrschen die Landschaft. Die Wahl der Früchte und Sorten orientiert sich an den Marktkriterien: Homogenität, einfache Handhabung und Transportierbarkeit, Timing der Reifung usw. Nichts wird dem Zufall überlassen. Die Bauern sind Unternehmer, welche jederzeit die vom Käufer diktierten Behandlungsmethoden anwenden müssen. Alle paar Kilometer stehen riesige Fabrikhallen und Verpackungsanlagen, wo sich Paloxen in allen Farben stapeln. Die Früchte werden herbefördert, gewaschen, erlesen, verpackt und in alle Ecken Italiens und Europas verschickt.

Nicht kontrollierbar sind jedoch die Saisonarbeitskräfte: Ursprünglich aus Italien, kommen sie heute - wie überall - aus dem Ausland. Der Arbeitsmarkt wird von mehreren Gemeinschaften umkämpft, sie kommen aus Rumänien, Bulgarien, Albanien, Indien, Maghreb, China und anderen Ländern. In der Region Saluzzo sieht man vor allem Wanderarbeitnehmer aus dem Gebiet südlich der Sahara, Mali, Elfenbeinküste, Gabon, Burkina Faso, Senegal, Togo usw. In Foro Boario, am Rande der Stadt, zwischen einer Fotovoltaikanlage und dem umzäunten Gelände einer jährlichen Agrarmesse lagern an die 500 Personen. Sie haben sich Unterkünfte aus Abfallmaterialien gebaut:

Holzpaletten, Plastikblachen, Schnüre und Seile. Die sanitären Bedingungen sind katastrophal. Ein schockierender Kontrast zur sorgfältigen Pflege, die man den Ausstellungstieren angedeihen lässt. Wegen der Hitze werden die Tiere zweimal pro Tag geduscht, das Stroh wird laufend gewechselt, das Futter in individuellen Rationen serviert. Obendrein stehen ihnen ein Coiffeur und ein Klauenspezialist zur Verfügung. Gleich hinter dem Ausstellungsgelände leben die Landarbeiter in absoluter Armut.

Jeden Morgen radeln die Arbeiter mit dem Fahrrad auf der Suche nach Arbeit durch die Region. Oft kehren sie am Abend mit leeren Händen zurück. Noch vor wenigen Jahren war die Zahl der Arbeitssuchenden beschränkt und sie fanden Anstellung. Doch ihre Zahl ist Jahr für Jahr gestiegen und der Wohnraum wurde zur Mangelware. 2012 wurde die Situation explosiv und die Behörden wurden aufgerufen, den Saisoniers Wohnungen zur Verfügung zu stellen. Getan wurde aber kaum etwas. 2013 ist die Anzahl der Arbeits- und Wohnungssuchenden sogar noch weiter gestiegen, denn heute müssen sie nicht nur ihren Lebensunterhalt verdienen, sondern ausserdem einen Arbeitsvertrag vorweisen, um ihre Aufenthaltsbewilligung zu verlängern. Dadurch geraten sie in die Abhängigkeit der Patrons. Viele Auftraggeber haben keine Hemmungen, diese Situation auszunutzen. Sie bezahlen Hungerlöhne, deklarieren nur einen Teil der geleisteten Arbeit und

geben die Sozialbeiträge nicht weiter, Freizeit gibt es nicht und auch keine Verlängerung der Aufenthaltsbewilligungen! Die afrikanischen Saisoniers erhalten kaum Unterstützung. Sie werden aufgrund ihrer Hautfarbe geächtet. Die meisten Gewerkschaften und politischen Organisationen überlassen sie ihrem Schicksal und kaum jemand nimmt sich ihrer Sache an.

Anfang September hat eine kleine Delegation der Arbeitsgruppe für Saisoniers und Wanderarbeiter von La Via Campesina die Arbeiter in Saluzzo getroffen. Zusammen mit einigen Hilfsorganisationen hat diese Delegation die miserablen Arbeitsbedingungen und die unerträglichen Wohnverhältnisse an einer Medienkonferenz angeprangert und die Behörden aufgefordert, etwas zu unternehmen. Die Ansprüche der Landarbeiter wurden an die Behörden weitergeleitet.

Am 7. September ist die Ministerin für Integration der Regierung Letta, Frau Cécile Kyenge, nach Saluzzo gefahren, um die lokalen Behörden zu treffen. Die afrikanischen Landarbeiter vom Foro Boario haben ihr einen Brief und einen Katalog mit Forderungen überreicht. Sie warten immer noch auf konkrete Antworten!

Anfang Oktober wird die Ernte fertig sein, es wird wieder kalt und die Saisoniers werden für die Ernte der Zitrusfrüchte nach Süditalien abwandern. Auch dort werden sie unter sehr schlechten Bedingungen arbeiten müssen. Alle erinnern sich noch an die Aufstände von Rosarno und Foggia. Die Agrarindustrie und der ungebremste Wettbewerb brauchen Sklaven und sie finden sie unter den Wanderarbeitern, die von weit hergekommen sind, um bessere Lebensbedingungen zu suchen!

Für l' autre syndicat und die Plattform für eine sozial nachhaltige Landwirtschaft

Philippe Sauvin, Noé Graff, Yannick Arnold et Werner Schmid



Lagerplatz von Migranten in Saluzzos (Italien)

Agenda

Debatieren und Konstruieren
Infos auf Seite 1

Zürich Montag 21. Okt. 20.00 Uhr
Restaurant Bern, Dietikon

Jura Donnerstag, 31. Okt. 20.00 Uhr
Restaurant de La Poste, Glovelier

Genf Donnerstag 7. Nov. 20.00 Uhr
Auberge communale de Satigny

Welche Zukunft für die Berg-Landwirtschaft?

Brigitte Decrausaz, Service de l'agriculture VS

Dienstag, 12. Nov. 20.00 Uhr

Martigny (Salle du Vampire)

Debatte: F. Cuche, ehemaliger Sekr. Uniterre; J-L. Deslarzes, Landwirt bio; Patrice Dubosson, Landwirt.

Organisation: Grüne, Wallis

Warum organisieren Frauen Solidarisch ohne Grenzen einen solidarischen Gemüsekorb?

Mittwoch, 6. November, 19.30 - 21.30 Uhr. In Renens (Local FSSF, Rue Neuve 4b)

GV Croqu'terre

Freitag, 22. November, 20.00 Uhr
In Romont (c.o. de la Glâne)

Info: www.uniterre.ch > Agenda

Aufruf zur Unterstützung

Um die Arbeit zur Information der Bevölkerung zu stärken und um Lobbying gegenüber den bäuerlichen Institutionen in der Schweiz zu betreiben, benötigt Uniterre Ihre Unterstützung.

Ein grosses Merci für Ihre Hilfe.

Uniterre p.a. Mme Aline Franel
Le Crépont, 2105 Travers
Banque Raiffeisen Basse-Broye Vully
Compte Uniterre No 28496.55
IBAN CH50 8012 3000 0028 4965 5
CCP Raiffeisen 17-6872-4